

# Lebensfroher Grundton statt verzagter Stimmung

Musikhochschule und Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit laden zum Holocaust-Gedenktag zu zwei Konzerten ein

VON PEDRO OBIERA

**AACHEN** Eine schöne Geste der Aachener Musikhochschule, in ihrem diesjährigen Chor- und Orchesterkonzert zum Jahresbeginn Teilen der h-Moll-Messe Johann Sebastian Bachs mit Leonid Hofmans „Divertimento ebraico“ ein stattliches Werk eines jüdischen Komponisten gegenüberzustellen. Am Jahrestag der Befreiung des Auschwitz-Lagers ein richtiges Signal, das die Aachener „Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ unterstützte und mit zwei Konzerten in Würselen

und der Aachener Kirche St. Andreas auf zwei zahlreiche und ebenso bewegte wie begeisterte Hörerschaften stieß.

Ein wichtiges Signal, auch wenn die größte Last in Hofmans „Divertimento“ eine Solo-Geige und ein Solo-Tenor zu tragen haben. Und zwar mit derart anspruchsvollen Aufgaben, die Dekan Herbert Görtz nicht Studenten überlassen wollte, sondern erstklassigen, gleichermaßen mit christlicher und jüdischer Musik vertrauten Vollprofis übertrug. Und so waren die Violinsoli bei Michael Vaiman in ebenso guten Hän-

den wie die an jüdischen Kantorengesang angelehnte Tenorpartie bei Viktor Melnik, der eigens aus Odessa eingeflogen wurde. Und Melnik brachte mit seiner substanziellen, konditionsstarken Stimme alles an Emphase, leiser Trauer und Hoffnung in seinen Vortrag ein, was zum unverkennbaren Profil des Kantorengesangs gehört. Da war er sich einig mit seinem geigenden Kollegen, der zusätzlich tänzerische Akzente einbrachte, die den insgesamt lebensfrohen, alles andere als verzagten Grundton des gut 40-minütigen Zyklus unterstrichen.

Herbert Görtz traf mit seinem vorzüglich vorbereiteten Hochschulorchester ebenfalls die lebensbejahende Stimmung des Werks, wobei sich das Orchester mit seinem Gesamtklang wie auch mit etlichen hörenswerten Soli von seiner besten Seite zeigte.

Dem jüdisch geprägten Werk des 1945 geborenen Hofman folgte nach der Pause mit den ersten beiden Teilen der Messe in h-Moll von Johann Sebastian Bach die Krone der christlichen Chormusik. Hier übernahm Hermann Godland das Zepter und sorgte mit vier studentischen Ge-

sangs-Solisten sowie dem Chor der Musikhochschule sowie seinem von ihm betreuten Chor der Musikschule, Ars cantandi, für eindrucksvolle Momente. Das komplexe kontrapunktische Geflecht in den drei Blöcken des Kyries, das alle Orchester- und Chorstimmen durchzieht, erfordert nicht zuletzt angesichts der Tempo- und Stilwechsel ein hohes Maß an Flexibilität und spielbeziehungswise gesangstechnischer Stabilität. Und da konnten sich die jungen Interpreten mehr als achtbar behaupten. Dass Godland in den Eckteilen des folgen-

den „Gloria“ so rasante Tempi anschlug, dass Chor und Orchester an seine Grenzen stießen und das Zusammenspiel in Gefahr geriet, war eigentlich nicht nötig.

In den restlichen Teilen ließ Godland seinen Musikern dann so viel Luft zum Atmen, dass man sich an vorzüglichen Leistungen erfreuen konnte, sowohl im Orchester einschließlich exzellenter Soli in der Flöte als auch bei der Oboe d'amore und im Horn und im Vokalquartett.

Begeisterter Beifall für ein eindrucksvolles Zeugnis christlich-jüdischer Freundschaft.